

## **Intensiver Umgang mit leibhaftigen Bildern**

### **Behandlung von Wirkungseinheiten mit Hilfe von Psychodrama**

Hans Joachim Schmitz

#### **Morphologie und Psychodrama**

Im Untertitel zum folgenden Beitrag finden sich die Begriffe Wirkungseinheit und Psychodrama, die unterschiedlichen psychologischen Denkrichtungen und Auffassungen entspringen. Morphologie und Wirkungseinheit entstammen der Psychologie, wie sie seit vielen Jahren in Köln gelehrt wird (Salber 1965, 1969). Der Terminus Psychodrama als »Tiefentherapie« der Gruppe findet seit Anfang der 30er Jahre dieses Jahrhunderts seine Verwendung (Moreno 1959, 76).

Wirkungseinheit ist eine psychologische Kategorie, mit der ein bestimmter Ausschnitt der Wirklichkeit formalisiert und morphologisch beschrieben wird; hierbei kann es sich um den »Charakter«, ein Produkt, eine Institution o.ä. handeln. Psychodrama charakterisiert ein bestimmtes Verfahren der Behandlung von Wirklichkeit.

Die psychodramatische Behandlung von Gruppen ist entwickelt worden von J. L. Moreno, der mit seinem »Stegreiftheater« (1923) in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts vor allem pädagogisch arbeitete. 1931 führte er den Begriff der Gruppentherapie in die wissenschaftliche Literatur ein, vier Jahre später kam es zur Gründung der ersten psychodramatisch orientierten Klinik in den USA. Anfang der fünfziger Jahre gewann das Psychodrama in Frankreich

therapeutische Bedeutung, wo sich auch die Psychoanalyse dafür interessierte und eigene therapeutische Behandlungskonzepte daraus entwickelte. In Deutschland geriet Moreno zunächst als ›Erfinder‹ der »Soziometrie« ins wissenschaftliche Gespräch, bis zu Beginn der 70er Jahre auch seine therapeutischen Ideen und Vorstellungen hier diskutiert wurden. Heute wird Psychodrama als eine Form Klinischer Behandlung vielerorts sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich in der Psychotherapie, der Psychiatrie und der Psychosomatik eingesetzt.

Morenos Werk enthält umfangreiche theoretische Überlegungen, die aber hier nicht dargestellt werden sollen. Das Entscheidende und Wichtige am Psychodrama ist die Entwicklung von handlichen Prinzipien und Verfahrensweisen, Seelisches herauszuprovozieren, psychische ›Bilder‹ anschaulich und kenntlich zu machen und die eingeschränkte Drehbarkeit psychischer Vorgänge durch handelndes Tun wieder in Gang zu bringen. Neben das Wort als therapeutisches Agens rückt im Psychodrama das Machen, als Vor-Machen, Nach-Machen, Neu-Machen. Der freie Einfall der psychoanalytischen Situation wird hier ergänzt durch das freie Spielen und das bewegte Ins-Werk-Setzen. Die beim Spiel auftauchenden ›Fransen‹ des Seelischen weisen den Weg zu anderen Gestalten, brechen die dargestellten Figuren in andere, weniger verfügbare, rücken Zwischen- und Neben-Bilder heraus. Hier zeigt sich eine Auffassungsweise über die »Konstruktion psychologischer Behandlung« (Salber 1980), die der morphologischen Sicht einer Analytischen Intensivberatung sehr nahekommt, deren wichtigstes Handlungsprinzip der intensive Umgang mit Bildern ist.

Der psychodramatische Behandlungs-Vorgang folgt den eigenümlichen Prozessen, die Freud als konstituierend für die »Traumdeutung« (1900) ansah. Der Weg vom »manifesten« Geschehen zu den »latenten« (Traum-)Gedanken führt über den Pfad, die Traumarbeit mit ihren Mechanismen der »Verdichtung«, »Verschiebung«, »Rücksicht auf Darstellbarkeit« und »sekundären Bearbeitung« umzukehren. Dies geschieht im Psychodrama mit Hilfe diverser Techniken des Vertauschens (Rollentausch), Verdoppelns (Hilfs-Ich, Doppelgänger), Zuspitzens (Maximierung), Zerdehnens (Rollerexpansion) etc. Neue und andersartige Seiten von erinnerten oder phantasierten Szenen und imaginierten Bildern können herausmodelliert, zerlegt und wieder zusammengesetzt werden, der

Zufall kann ins Spiel gebracht und phantastische Lösungsmöglichkeiten können ohne Rücksicht auf die Realität erprobt werden. ›Probehandeln‹, nicht als verinnerlichtes Denken, sondern als materiale Erfahrung vermag hier neue und andersartige Erlebensqualitäten zu beleben.

So wie der Thematische Apperzeptionstest (TAT) eine Gegebenheit ist, die mit Hilfe von Bildern Seelisches in Formenbildungen verwickelt, in denen es seine eigenen ›persönlichen‹ Gestalten und Gestaltungsweisen produziert, so versetzt das Psychodrama den Protagonisten in Handlungs- und Gestaltungs-Notwendigkeiten, die diagnostisch wie therapeutisch relevant sind.

Wie nun bringt man die Begriffe Psychodrama und Wirkungseinheit zusammen? Zunächst einmal, indem man ihren psychologischen Geltungsbereich bestimmt. Wirkungseinheit und Morphologie sind Begriffe, die ein bestimmtes Konzept vom Seelischen in Theorie und Methode fassen. Psychodrama dagegen ist zunächst nur der Name für eine Veranstaltung mit eigentümlichen Regeln unter Zuhilfenahme von »Werkzeugen« wie »Bühne«, »Protagonist«, »Leiter«, »Hilfs-Ich«, »Publikum« (Moreno a.a.O., 77ff). Zwar unterfüttert Moreno den Psychodrama-Begriff mit einer weltanschaulich anmutenden Theorie, er spricht auch von »Psychodrama-Methode«, doch viel eindrucksvoller ist sein Arsenal von Kunstgriffen und Mechanismen zur Gestaltung eines Behandlungsprozesses fernab jeder Theorie.

Die Tatsache, daß es mittlerweile »analytisches Psychodrama«, »Behaviourdrama« etc. (Petzold 1978) gibt, verweist darauf, daß das psychodramatische Setting mit verschiedenartigen psychologischen Konzepten in Verbindung gebracht werden kann. Die Veranstaltung ›Psychodrama‹ kann, je nach theoretischer Grundauffassung, nutzbar gemacht werden für das Ins-Werk-Setzen psychologischer Behandlung. Der Stellenwert einzelner ›Werkzeuge‹ des Psychodramas wird sich jedoch je nach theoretischer Vorerfahrung und Konzeptualisierung anders darstellen. So wie die ›analytische Couch‹ nur ein Werkzeug ist, bestimmte Prozesse in der Behandlung zu forcieren und Seelisches abbildbar zu machen, so kann die ›psychodramatische Bühne‹ ein Hilfsmittel sein, die Bilderwelt des Seelischen in Szene zu setzen und zu bewerkstelligen.

Die Begriffe Psychodrama und morphologische Wirkungseinheit liegen nicht auf der gleichen Abstraktionsebene, lassen sich aber

zusammenbringen, wenn man sich klarmacht, daß es bei dem einen Begriff um die Kennzeichnung eines bestimmten Settings geht, während der andere Begriff eine psychologische Auffassungsweise festlegt, deren Methode der Beschreibung innerhalb verschiedenartiger Gegebenheiten greifen kann. Was wir beschreiben, sind Bilder, die sich im Rahmen der Stundenwelt einer Psychodrama-Sitzung entfalten und in Brechungen gestalten. Die Beschreibung folgt dabei dem Anschaulich-Gegebenen, achtet auf Gegenläufe und Gegenbilder, auf Entwicklungsversprechen, Leiden und gelebte Methoden.

### **Workshop als Ereignis**

Unter der Prämisse, daß »Wirklichkeit als Ereignis« stattfindet, sollte im Workshop innerhalb einer Tagung etwas »vor Augen gestellt, gezeigt« (althochdeutsche Wurzel von »Ereignis«) werden, was wirksam, am Werk ist, obwohl es zunächst der Anschauung entzogen ist. Dabei ging es darum, im Rahmen eines Gruppenprozesses eine Möglichkeit psychodramatischer Behandlung von Wirklichkeit auf dem Hintergrund eines morphologischen Konzepts kennenzulernen. Ein konkretes und anschauliches Ins-Bild-Rücken stand im Zentrum der Gruppenarbeit.

Das Gruppenwerk wurde verstanden als Prozeß, bei dem sich nach und nach Gestalten herausentwickeln, die bildhaft Wirksamkeiten verdeutlichen. Darüber hinaus sollten die Teilnehmer erfahren, in was man hineingerät, wenn man sich auf einen Gruppenprozeß einläßt, der Bildhaftes aufgreift, indem er weg vom kontrollierten Wort zur weniger verfügbaren Formenbildung ganzheitlichen Tuns und Lassens findet.

Um dem geplanten Gruppen-Werk eine Rahmung zu geben, mußte zunächst eine Wirkungseinheit formalisiert werden, die den zu erwartenden Gruppenprozeß determinierte. Dazu wurde der Gedanke aufgegriffen, daß sich bei der Lektüre des Kongreß-Programms notwendig Bilder der angebotenen Veranstaltungen einstellen würden, die den Entscheidungsprozeß für oder gegen eine Teilnahme an einem der Workshops tragen müßten. Die unterschiedene Festlegung auf gerade die hier gewählte Veranstaltung mußte als aufgrund der jeweils wirksamen Bilder getroffen angenommen werden. Diese »motivierenden« Vor-Bilder galt es aufzugreifen und in der Gruppe zu veranschaulichen und zu behandeln.

Unter der Basierung, daß notwendig organisierende Bilder die Entscheidung zur Teilnahme an der Arbeitsgruppe determinierten, wurde den Teilnehmern vorgeschlagen zu wählen, ob sie das Geschehen nur beobachten oder ob sie es aktiv handelnd mitgestalten wollten. Dies forderte Entschiedenheit heraus, die sich dadurch ins Bild rückte, daß ein Teil der Gruppe die ›Bühne‹ als Spielraum besetzte, während die anderen ›Publikum‹ spielten. Nach dieser ersten Wahl ergaben sich material erfahrbare Standpunkte im Raum (›Wer bereit ist, auf der Bühne mitzuwirken, steht links, alle anderen rechts!‹)

Nach dieser ersten Festlegung, die die Teilnehmer in zwei Untergruppen teilte, konnten sich die auf der Bühne Verbliebenen mit den Gegebenheiten vertraut machen, indem sie weitere Positionen markierten (Wer sich kennt, stellt sich zusammen; Studenten gruppieren sich hier, Berufstätige dort; Psychologen, Väter, Einzelkinder etc.). Danach erfolgte eine Zuspitzung der Fragestellung: Individuelle Darstellung der Bilder, die als Erwartungs-Bild o.ä. mit in die Gruppe gebracht wurden. Diese Bilder sollten hier und jetzt nacheinander in Szene gesetzt und mit Hilfe des vorhandenen Materials (Gegenstände des Raumes, Mitgebrachtes, Gruppenmitglieder) ausgeformt werden.

Die Teilnehmer der Arbeitsgruppen gestalteten mit Hilfe des verfügbaren Erinnerungs-Materials und unter Hinzuziehung anderer Gruppenteilnehmer verschiedenartige Bilder zum Thema. Dazu betrat jeweils ein Teilnehmer die Bühne und installierte dort mit Mitspielern ein Stand-Bild oder eine bewegte Szene, die bestimmte Aspekte seiner Phantasie abbildeten.

Der Leiter übernahm dabei die Funktion, Kommentare und Nebenbemerkungen zu provozieren, Spiel-Räume zu explorieren, das Gezeigte in Drehungen zu versetzen und die Grenzen der Drehbarkeit und Belastbarkeit eines Ge-Bildes oder seiner Teile spielerisch auszuloten. Während dieses Vorgehens bestand der Leiter auf Zuspitzungen, regte Zerlegungen an und stimulierte weitere Ausformungen von Bildhaftem.

In den zwei durchgeführten Arbeitsgruppen im Rahmen der Tagung ließen sich verschiedenartige Bilder herausarbeiten:

- Zwei Gott-Väter (Moreno, Salber) thronen über der Therapie-Szene und wollen nichts voneinander wissen; ein Kind namens

Intensivberatung wird in die unwirtliche Welt geschickt und versucht, sich durchzuwurschteln.

- In einen großen Mix-Becher werden mehrere psychologische Auffassungen gegeben (Psychoanalyse, Psychodrama, Morphologie) und durchgemengt; es stellt sich die Frage nach der Genießbarkeit dieses Gebräus.
- Ein Eisenbahnzug mit Vater, Mutter und Kind ist unterwegs, Abschied und Trauer, aber auch Auseinandersetzung; Hilferufe nach Therapie und Beistand werden nicht gehört.
- Ein Vogel-Strauß-Psychologe steckt den Kopf in den Sand, denn er will nicht hören und sehen, was um ihn herum in der psychologischen Welt geschieht.
- Ein Jongleur schafft es, mehrere psychologische Theorien gleichzeitig in der Luft zu halten; das macht Mühe und ist ganz schön anstrengend.
- Die personifizierte Morphologie nimmt Psychodrama an die Hand und wird eins damit; dieses Gebilde wiederum kümmert sich liebevoll um einen Ausbildungskandidaten in Psychotherapie.
- Jemand macht ›Hampelmann‹ und beobachtet sich zugleich selbst dabei, hin- und hergerissen zwischen der Lust am Kindlich-Kindischen und Peinlichkeit.
- Ein Gruppen-Getriebe stellt sich her, wie ein riesiger Organismus, der wabert und sich bewegt, der pumpt und ächzt, sich anstrengt und ineinander verwoben ist.

Die Bilder, die sich während der Sitzungen einstellten, akzentuierten verschiedene Seiten eines Bildes dieser Veranstaltung. Hier ging es um Annäherungsversuche scheinbarer Gegensätze, um ein Ineinander-Aufgehen und um An-die-Hand-genommen-Werden und mit Verschiedenartigem-Hantieren, aber auch um Abgrenzung und Ausschluß, um Lächerlich-Machen und Betroffenheit. Man kann zum Kind werden, muß seine kindischen und kindlichen Seiten zeigen, muß aber auch damit rechnen, dabei in Peinlichkeiten zu geraten, etwas, was man sonst im Alltag sorgsam umgeht. Auch wird ein Mehr verspürbar, das unerwartete Entwicklungen bereithält, die mehr an Gefühl und andere Bewegungsmöglichkeiten erlauben; neue Körpererfahrungen mit sich und anderen brechen das Alltagserleben in etwas Fremdes, das neugierig macht und nach Ausbreitung verlangt.

## Perspektive Morpho-Drama

Es stellt sich nun die Frage, was das bisher Dargestellte mit Behandlung zu tun hat. Behandlung bringen wir gewöhnlich damit zusammen, daß jemand wegen eines Leidens einen Behandler aufsucht, der ihm hilft, das geklagte Leiden zu beseitigen. Dieses Vorgehen wird allgemein Therapie genannt, im Falle psychischen Verkehrt-Seins handelt es sich um Psychotherapie.

Für die Morphologische Psychologie ist »jeder seelische Umgang mit Wirklichkeit« schon als Behandlung aufzufassen (Salber 1980, 7). Klinische Behandlung i.S. von Psychotherapie ist nur eine diesbezügliche Sonderform.

Das, was im Workshop passierte, war also keine Psychotherapie, hier ging es um die Behandlung von Bildern einer Erwartungswirklichkeit und deren Spielräumen. Paradigmatisch wurde dabei eine bestimmte Auffassung von Psychologie (»Morphologie des Seelischen Geschehens«) mit bewährten Verfahrensweisen des Ins-Werk-Setzens zusammengebracht (Psychodrama). In dem entstandenen Werk gelangten Bilder, die »im Kopf« von Menschen sind, anschaulich nach »draußen«, wo sie angefaßt, gedreht, gekippt, auseinandergenommen und wieder zusammengefügt werden konnten (Analyse). Ein solch intensiver Umgang mit anschaulich gegebenen Bildern kann im Rahmen Klinischer Behandlungen stattfinden (vgl. Schmitz 1984, 63ff), er kann aber auch auf anderen Feldern genutzt werden, wie in Supervisions- und Balint-Gruppen, in Forschungsseminaren, im pädagogischen Rahmen, im Management-Training.

Eine systematische Weiterentwicklung des Ansatzes, eine Verbindung zwischen morphologischem Konzept und psychodramatischer Verfahrensweise herzustellen, führt u.U. zu einem eigenständigen Behandlungs-Arrangement »Morphodrama«, in dem sich eine »Psychologie in Bildern« (Salber 1983) die leibhaftige Bilderwelt erschließt.

## Literatur

- Freud, S. (1900): Die Traumdeutung. Leipzig und Wien  
Moreno, J.L. (1923): Das Stegreiftheater. 2. Aufl., Potsdam 1970  
– (1959) Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. Stuttgart  
Petzold, H.G. (1978): Das Psychodrama als Methode der klinischen

- Psychotherapie. In: Pongratz, J.L. (Hg) (1978): Handbuch der Psychologie. Band 8: Klinische Psychologie, II. Halbband, Göttingen/Toronto/Zürich (2751-2795)
- Salber, W. (1965): Morphologie des seelischen Geschehens. Ratingen
- (1969) Wirkungseinheiten. Kastellaun/Wuppertal
  - (1973) Literatur, Handlung, Behandlung. In: Archiv für Soziologie und Wirtschaftsfragen des Buchhandels. H. 26 (1039-1076)
  - (1977) Kunst – Psychologie – Behandlung. Bonn
  - (1980) Konstruktion psychologischer Behandlung. Bonn
  - (1983) Psychologie in Bildern. Bonn
- Schmitz, H.J. (1984): Zur Anwendung der Intensivberatung in der gemeindenahen Psychiatrie. In: Ahren, Y./Wagner, W. (Hg) (1984): Analytische Intensivberatung. Köln (63-71)